Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 12

Rubrik: Frau und Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



* Frau und Haus



Die Frauen in ber Schweig.

Die Bahl der Frauen überwog nach den Ergebnissen der letten Bolkszählung bei weitem die der Männer und zwar der weitem die der Manner und zwat in einem Maße, das sich noch in feiner der vorhergehenden Volkszählungen gezeigt hat. Während bei der Volkszählung von 1910 auf 100 Frauen 97 Männer kamen, wies die Volkszählung von 1920 auf 100 Frauen nur 93 Mänzen Polikszählung von 1920 auf 100 Frauen nur 93 Mänzen Polikszählung von 1920 auf 100 Frauen nur 93 Mänzen von Polikszählung von 1920 auf 100 Frauen nur 93 Mänzen von Volkszählung von 1920 auf 100 Frauen nur 93 Mänzen von Volkszählung von 1920 auf 100 Frauen nur 93 Mänzen von Volkszählung von 1920 auf 100 Frauen nur 93 Mänzen von Volkszählung von 1920 auf 100 Frauen nur 93 Mänzen von Volkszählung von 1920 auf 100 Frauen nur 93 Mänzen von Volkszählung von 1920 auf 100 Frauen nur 93 Mänzen von Volkszählung von 1920 auf 100 Frauen nur 93 Mänzen von 1920 auf 100 Frauen vo ner auf. Dieses Ergebnis war in hohem Mage durch die Ausländer beeinflußt. Infolge des Krieges trat bei den Ausländern eine Zunahme des Uebersichusses der weiblichen Bevölferung gegenüber der männlichen ein, so daß auf 100 Frauen nur noch 78 Männer tamen. Bei der schweizerischen Bevölkerung da= gegen ist das Zahlenverhältnis zwischen Männern und Frauen seit Jahren stabil geblieben, indem auf 100 Frauen 94 bis 96 Männer kamen, bei der letzten Bolkszählung 95. In der Schweiz sind die männlichen Geburten häusiger als die weiblichen. Im Zeitraum von 1910 bis 1920 zeigte sich ein Ueberschuß von 128,214 männlichen und 116,338 weib= lichen Geburten. Im ersten Lebensjahr ist in der Schweiz in der Regel Ueberichuk der männlichen In den nachfol= völkerung vorhanden. genden Jahren nimmt er dagegen ab, da die Sterblichkeit bei den Knaben stär= fer ist als bei den Mädchen. Später sett zudem die vermehrte Auswanderung der Männer ein, wodurch der Gesamt-bevölkerung mehr Männer entzogen werden als Frauen.

3ahlenverhältnis zwischen Das männlichen und der weiblichen Bevölkerung ist nicht in allen Kantonen gleich. In Kantonen, wo viele Italiener wohnen, überwiegt die Jahl der Männer bei weitem die der Frauen, beispielsweise in den Kantonen Uri und Wallis. In allen andern Kantonen ist bei den Ausländern das umgekehrte der Fall. Unter den Schweizerburgern dieser Rantone überwiegt das männliche Geschlecht; auch in Freiburg und Obwalden ist das männliche Geschlecht stärker vertreten als das weibliche. Start in der Mehrzahl unter der Schweizer Bevölkerung ist das weibliche Geschlecht in den Kantonen Tessin, Glarus, Neuenburg und Genf. Interessant ist die Verteilung der

Frauen in Städten, landwirtschaftlichen Bezirken, in gemischten Bezirken und in industriellen Gegenden. Am stärksten sind die Frauen in industriellen Bezirken versterten me 2000 401 treten, wo 969,401 Frauen gezählt wurden; am schwächsten in landwirtschaft= lichen Gegenden, die nur 91,695 Frauen aufweisen. In Städten von über 10,000 Einwohnern fanden sich 603,275, in gemischten Bezirken 344,826 Frauen. industriellen Bezirken und in Städten gibt es also mehr Frauen, während die Männer in landwirtschaftlichen und ge-Bezirken einen nur fleinen mischten (Burgd. Tagbl.) Ueberichuk daritellen.

Moderne Sandarbeiten und Tifchwafche.

etwas in den hintergrund treten. Die Pariser Ausstellung vom vorigen Jahre hat der Sand-arbeit im allgemeinen einen ftarten Impuls verliehen. Während Frankreich bis vor kurzem nichts anderes zu tennen schien, als die verschiedenen Louis-Stiele, allenfalls noch die Renaissance, tritt nun eine gang neue Auffassung der Handarbeit ein. Frankreich bringt Handarbeiten, die sich sehr ftark an die schöne Runft anlehnen und hauptsächlich dekorative und malerische Wirkungen erzielen. Die geometrischen Muster, die bereits seit geraumer Beit in der Sandarbeit Fuß faßten, werden noch belaffen. Nach und nach neigt fich aber die moberne Handarbeii kubiftischen Joeen zu. Groß ift ber Einfluß Ruglands bezüglich Mufter und Farben. So find benn starkakzentuierte Zeichnungen und ausdrucksvolle Farbengegenfäße die charakteriftischen Momente der modernen Sandarbeit. Diefe Art eignet fich weniger für die feine Radelarbeit. Dagegen begunftigt fie die Stoffapplitation in hohem Mage; fie wird meift mit der Stickerei in Berbindung gebracht. Die moderne Stoffapplistation greift zu gleichen Stoffen mit zwei verschiedenen Schattierungen in ein und der felben Farbe. Oder dann nimmt fle auch zweierlei Gewebe in der felben Farbe. Auch die aus Leder geschnittenen Figuren tauchen wieder auf. Die neuesten Handarbeits-Zeitschriftenzeigen noch einen andern Genre moderner Sandarbeit: menschliche und tierische Figuren aus dem Paradies, die mit der ganzen Naivität jener Epoche oder vielmehr des Geistes, der in jene Zeit gelegt wird, wieder-gegeben sind mit samt den paradiesischen Pstanzen, alles in möglichst zwangloser Unordnung und in einsachem Stil- und Spannstich ausgeführt.

Eine Menge farbiger Handarbeiten begunftigt bie gegenwärtige Wode. Gobelinftickerei und Kreuzftichstickerei, welch lettere eigentlich die Mutter der erfteren ift, wetteifern miteinander. Auch hier werden kubiftische Wuster bevorzugt. Kreuzstich eignet sich in geradezu idealer Beise zur Her-stellung beispielsweise der buntfarbigen, viel-mustrigen Bierecke, die zu einer Bettdecke zufammengefügt werden können, oder zu den bizarren Aiguren, in benen das moderne große Kissen, die Stuhllehne usw. bedeckt wird. Zum neuesten gehort die fleine Sandtasche in Couvertform, die in ganz feinem Kreuzstich, mit metallenem Faden durchzogen, gearbeitet ift, wobei der Stickerei ein schwarzer oder träftiger Farbton untermischt wird. Die Gabelarbeit aus farbiger Wolle ift noch immer modern. Riefentiffen für den Sofa, Schale, alles mögliche wird in dieser Technit gearbeitet, die freilich nicht nach Jedermanns Geschmad ist. Ganz neu ist auch die Velzarbeit, die aus dem Orient übernommen wurde. Kleine Resten verschieden-artiger Besze werden zusammengenäht und zu Riffen, Deden, Teppichen verarbeitet, wobei Farben-

tombinationen zustande tommen sollen. Die Tischwäsche wie auch die Bettwäsche be-gunstigen wiederum die handgearbeitete Spige, wie den überhaupt die Spige wieder gur Geltung gelangt, für die Leibmaiche jedoch meift die feine, gewobene Spike. Bei der Tischwäsche wird mit Borliebe eine Kombination von geometrischem Durchzugsmustermiteiner Stickerei, die sich spontan aus diefer zu entwickeln scheint, hervorgebracht. Beim Tafelgedeck laufen fich aber meiftenteils Filet und Aloppelspipe den Rang ab. Entweder bilden fie den Saum, oder dann durchziehen fie das Stück in einem breiten, wirtungsvollen Entredeux, das sich jedoch durch verschiedenartige Figuren unterbrechen läßt. Kreisrunde und ovale Tischdecken werden bevorzugt, neuerdings taucht aber auch das viereckige Tischtuch wieder auf. Neben Filetund Handklöppelei wird das Tischtuch auch mit Richelieu verziert in allen genannten Techniken aber 10, daß die Form des Tisches markiert wird. Die Servietten und Tellerdeckhen, welch letztere bei uns freilich nicht so gebräuchlich sind wie in Amerika, werden zu der Lischdecke affortiert. Den Anrichtetisch bebeckt man mit einer Filetarbeit, die mit Spisen abgeschlossen wurde. Die kleinen runden Festischen dagegen, die die Woderne aus Die Moderne bevorzugt die farbige Handarbeit runden Festiticken dagegen, die die Moderne aus mit einem ihn in hohem Maße und lätt die weißen Arbeiten ber Biedermeierzeit hervorgeholt hat, werden meift Schwefelstaub.

mit einer gehackelten ober geftrickten Goldspige verziert, die jedoch so grobmaschig gearbeitet ist, daß sie das holz durchscheinen lätt. H. L.

Praktische Ratschläge.

Löwenzahn als Bemufe.

Gegen den Löwenzahn herrscht ein Borurteil, das völlig unberechtigt ift; man kann ihn eben-so schmackhaft bereiten wie Spinat, wenn man eine Nacht vorher ins Baffer legt, etwas Zucker zugescht wurde. Wer ungefähr einen Drittel Spinat zum Kochen beifügen kann, erhält ein schmackhaftes Gemüse von besonders schönem Grun. Wer Löwenzahn allein tocht, füge dem Siedewasser ebenfalls etwas Zucker bei. Bichtig ist, daß das Brühwasser siedend ist, wenn das Gemüse hineingegeben wird und daß das Brühen auf lebhaftem Feuer geschieht. Abschmelzen und Fertigkochen wie beim Spinat; es sei aber hier darauf aufmerksam gemacht, das Spinat- und Löwenzahngemufe viel feiner wird, wenn es nach dem fog. Fertigkochen noch eine Stunde in ben Selbsttocher tommt.

Orangenmarmelade.

Jest, ba die Reihen der gefüllten Confiturentöpschen schon bedenklich gelichtet sind, wendet man sich nicht ungern einer Frucht zu, die eine herrliche Marmelade abgibt, ber Drange. 8 St. gesunde, große Blondorangen (4 geschälte und 4 ungeschälte), 2 geschälte und 1 ungeschälte Zitronen werden möglichst sein in Scheiben geschnitten, wosür sie am besten zuerst halbiert werden. Man muß versuchen, die Kerne und mart zu brücken. Diese Schniges gibt man in ein genügend großes irdenes Gesäß, gibt 64 Eßlössel frisches Wassenze und läßt das Ganze zugedeckt fteben bis zum andern Tag. Alsdann tommt es, ohne zu rühren, langfam auf maffigem Feuer in einer Aluminium. oder Meffing. pfanne zum Rochen. Cobald die Maffe zu tochen anfängt, deckt man zu. Nach reichlich einer Stunde Rochzeit gibt man sie in das irdene oder gläserne Geschirr zurud und läßt fie abermals einen Tag zugebeckt fteben. Dann rührt man mit einem neuen Kochlöffel 3 Pfund Grießzucker darunter und tocht das Bange noch eine Stunde. Beiß in Glaser einfüllen. (Etwas abgeandertes engl. Rezept, welches lauter ungeschälte Früchte vorsichreibt. Sigener Versuch ergab aber, daß bei dem oben angegebenen Verhältnis die Marmelade noch rezent genug schmeckt, dabei weniger bitter ift) Vertilgung bon Ameisen. Kaum hat das fleißige Hausmütterlein im

Frühling das bei ber "Generalrumorete" fo biel gebrauchte Putzeug aufatmend verforgt, so mel-gebrauchte Putzeug aufatmend verforgt, so mel-det sich, wenigstens im Haus, das im Grünen steht, eine nene Plage, die bekämpft sein muß: Die Ameisenplage! An Spalieren, Schlingge-wächsen und ähnlichem klettern sie das Haus hinauf und dringen in langen Jügen durch allerlei Nitzen oder offene Berandasenster in die Aucrest Algen oder bijene Verandafenset in die Zimmer — zu keines Bewohners Freude. Wer das Herz dazu hat, greift zu Radikalmitteln: Aufsuchen der Rester und Uebergießen derselben mit siedenbem Wasser, heißem Seisenwasser oder Ralt. — Sin in Zucherwasser getauchter Schwamm wird in eine dunkte Ede des Zimmers gelegt. Die Ameisen sammeln sich im Schwamm, der dann rasch in bereitzeskeltes heihes Wasser ge-Gin flaches Gefaß wird aufworfen wird. gestellt, Baffer bineingegoffen, mit etwas Buder

oder Sirup verfüßt. Es heißt, daß Umeisen massenhaft gesangen werden. Doch gibt es auch weniger graufame Abwehr-mittel, die aber vorbeugend angewendet werden muffen und nicht erft, wenn die Tierlein ichon maffenhaft eingedrungen find : Man bindet in Rampfer getauchte Batte an die Stämmchen, an denen fie hinauftlettern oder beftreut ihre Laufgange mit einem ihnen widerlichen Bulver, g. B. mit

Es heißt, bag barin die